

Varros Beurtheilung des ionischen Versmasses.

Es war keine übele Bemerkung von W. Brambach in seinen rhythmischen und metrischen Untersuchungen (S. 8), dass den Trochaeus unserem Dreiachteltakte vollkommen gleich zu setzen darum unmöglich sei, weil in jenem die beiden ersten Theile der wesentlichen Form nach vereinigt dem dritten Theile gegenüberständen, nur zufällig sich alle drei neben einander stellen könnten, während unserem Dreiachteltakte vielmehr dieses zufällige das wesentliche, regelmässige wäre. Eben in der Einfachheit und Selbstverständlichkeit liegt die Feinheit dieser Bemerkung, da wir neuere, darauf erpicht unsere jetzige Taktrechnung und das Einmaleins bewährt zu finden, was wesentlich und was zufällig ist vielfach nicht unterscheiden und damit die eigene Art der alten Kunst ganz verkennen. Weit entfernt also von einem 'weiss jeder, braucht nicht erst gesagt zu werden' will ich versuchen dieser Bemerkung zu ihrem verdienten Ansehn zu verhelfen, indem ich die gewinnreiche Folge ihrer Anwendung auf einen anderen Fall der alten Metrik und Rhythmik zeige.

Das ionische Versmass, lehrt schon Marius Victorinus (p. 89 K), gehört zum doppelten Geschlechte, *in dupli ratione subsistere*. Derselbe (p. 42 K) sagt auch: *erit itaque inter hos disemos ad tetrasemon arsis ad thesin* (Keil: *in his disemos arsis ad tetrasemon thesin*), *quia unam partem in sublatione habet* (Keil: *habent*), *duas in positione seu contra*. Sehr zufrieden also, in ähnlicher Weise als wir eben beim Trochäus sahen der Sache Herren zu werden, erklärten die neueren: der *ionicus a minore* entspricht dem *iambus*, der *ionicus a maiore* dem *trochaeus*. Der erste Ansatz einer Prüfung der Sache an dem gewöhnlicheren *ionicus a minore* konnte nur bestärkend wirken. Denn hat der *iambus* von seinen drei Einsen die mittlere betont, so hat der *ionicus a mi-*

nore offenbar in schönster Entsprechung von seinen drei Zweien die mittlere betont. Ein Zweifel kann nicht wohl aufkommen. Wollte man nämlich die erste Zwei desselben die stark betonte sein lassen, so ist dies unmöglich, weil in der wesentlichen Form eines Versfusses nur immer eine Länge betont ist, nie eine von zwei zusammengehörigen Kürzen. Dieser Fall kommt nur in der unwesentlichen Form, in dem Falle der Auflösung einer betonten Länge vor. Oder wollte man die letzte Zwei des *ionicus a minore* stark betonen, so ist dies nicht rätlich, weil diese sich als schwach, zur Tragung des Ictus untauglich, durch verhältnissmässig noch häufige Auflösung in zwei Kürzen erweist, wogegen die mittlere Zwei in den allerseltensten Fällen zerlöst wird und ihren Ictus über das nicht zu grosse vorhergehende und nachfolgende herrschen lassen kann. Hat man sich dies nicht so im einzelnen gesagt, so fühlte man es doch ungefähr und zog nun für den selteneren, der Betrachtung nach noch durch Unregelmässigkeiten sogenannter *Anaklasis* schwierigeren *ionicus a maiore* die Folge, er sei ein grosser *Trochaeus*. Hat der *Trochaeus* von seinen drei Einsen den Ton auf der ersten, so muss, schloss man, von den drei Zweien des *ionicus a maiore* die erste den stärksten Ton haben. Setzte Gottfried Hermann die Ioniker beide mit je zwei Ictuszeichen an, nämlich auf jeder der beiden wesentlichen Längen, worin ihm frühere und spätere, wie Vahlen in seinem *Ennius*, L. Müller in seinem *Lucilius* folgten, so entschied er sich doch ebenso wie die neueren, welche — — — — , — — — — schreiben, wie man *Elem.* p. 428 sehen kann, wo er sagt, dass der *ionicus a maiore* sich von dem *a minore* durch die fehlenden zwei Auftaktkürzen unterscheidet und unter einander schreibt

— — — — —
— — — — —

Ganz dasselbe drückt durch Noten und Taktstriche Brambach aus a. a. O. S. 171.

Aber die Sache so mit der Vergleichung der Iamben und Trochäen als abgethan anzusehen hindert mich entsprechend jener vorhin erwähnten Erinnerung Brambachs der Umstand, dass dieselben auch den Ionikern so vollkommen sich doch nicht vergleichen. Denn erstens müssten die drei Einsen der Iamben und Trochäen zerlösbar sein, sogar an einer Stelle in ihrer wesentlichen Form zerlöst sein. Zweitens sind nicht zwei Zweien der Ioniker in ihrer wesentlichen Form verbunden wie in jenen zwei Einsen, vielmehr ist eine solche Zusammenziehung selbst zufällig

hier ausserordentlich selten; in den a minore, wie ich wiederholt erinnert habe, nur in Versschlüssen und in denen a maiore findet sich einē an das Trochäische erinnernde Gegenüberstellung von 4 : 2 wohl niemals. In Anbetracht so bedeutender Ungleichheiten muss es gerathen erscheinen die theilweise zutreffende Vergleichung des ionicus a minore mit dem iambus nicht für ausreichend zu erachten für die Schätzung des ionicus a maiore, sondern die vorhin angegebene Prüfung der Betonung für jenen ebenfalls für diesen eigens anzustellen.

Der letzte Theil, die beiden Kürzen, werden wir uns nach den dargelegten Gründen entscheiden, kann nicht den Ictus tragen; aber dem ersten Theile werden wir ebenso wie vorhin dem letzten den Ictus ebenfalls versagen müssen, weil er durch nicht seltene Auflösung sich als schwach kennzeichnet. Es ist wahr, dass gerade vom ionicus a maiore sich auch die mittelste Zwei oder Länge nicht selten aufgelöst findet, aber bei weitem seltener denn doch als gerade die erste, wie z. B. bei Sotades:

νόμος ἐστὶ θεός· τοῦτον ἀεὶ πάντοτε τιμᾷ.

τὴν ἡσυχίαν κατὰ βίον ἵνα πάντοτε τηρῆς.

So bei Petron 23 der Anfang der zweiten Zeile *pede tēdite, cursum addite*. In der ersten Zeile daselbst ist nicht mit Christ M. S. 510 hinter dem zweiten *huc* ein *age* einzuschieben; sie lautet: *huc hūc con|venīte | nunc spātaloc|naedī*. Terentianus Maurus aber, man mag über sein Urtheil denken wie man will, wusste gewiss was erlaubt und üblich war, und er fängt sein Gedicht (*de litteris*) mit dem Verse an: *Elementa rudes quae pueros docent magistri*. Das bezeichnet keine für einen Ictus taugliche Länge. Aber daran nicht genug, damit wir es recht deutlich sehen möchten, wie zu betonen ist, hat man sich sogar erlaubt statt dieser schwachen ersten Länge nicht zwei Kürzen sondern nur eine zu setzen, wie uns Hephaestion 13 lehrt: ἀντὶ μὲν τῶν ἰωνικῶν ἐσθ' ἕτε ἰὰς δευτέρας παιωνικὰς παραλαμβάνοντες .. und nun führt er das Kapitel περὶ τοῦ ἀπὸ μείζονος ἰωνικοῦ beschliessend diese zwei Zeilen der Sappho an:

δέδουκε μὲν ἅ σελάνα καὶ πληιάδες, μέσαι δὲ

νύκτες, παρὰ δ' ἔρχεσθ' ὄρα· ἐγὼ δὲ μόνα καθεύδω.

Und dergleichen giebt es noch mehr. Aber unsere Metriker von Hermann bis Christ glauben sich hier weiter als die alten und sagen: das sind keine Ioniker, wir haben Choriamben mit Anakrusen oder (und dies ist der bessere Ausdruck) Logaoeden vor uns. Und allerdings begünstigt die Anaklasis zu Ende solcher

Reihen diese Ausrede. Aber die Ueberlieferung giebt doch zuweilen Fälle, welche diese Ausrede nicht aufkommen lassen, wie jenes Petronische, und die gewaltsame Beseitigung derselben ist zweifelhaft, wenn es scheint, dass noch andere alte ebenso wie Hephaestion urtheilten.

M. Terentius Varro hat in seinem Cynodidascalus oder Scenodidascalus den Ausspruch gethan, dass der phalaecische Vers, der hendecasyllabus, jenes Lieblingsmass des Catullus, eine ionische Reihe sei. Die Frage, wie er das meinte, ist für unsere Untersuchung dieses Taktes ebenso wichtig als umgekehrt diese für die Erklärung von Varros Auffassung. Die Ueberlieferung ist zweifach, nämlich bei Atilius Fortunatianus oder Caesius Bassus bei Keil p. 261 und bei Terentianus Maurus 2845. Da man in neuerer Zeit ersteren für eine Quelle des letzteren hält, so fangen wir mit dem ersteren an. Abschweifend von der Aufzählung der Caesuren des hendecasyllabus spricht er vom priapeus; dieser sei in manchen Hexametern wie in dem *cui non dictus Hylas p. et L. D.* zu finden: freilich unterscheide er sich noch durch die Möglichkeit des Iambus zu Anfang jeder der beiden Hälften. Dieselbe Freiheit habe der hendecasyllabus mit spondeus, iambus, selbst auch mit trochaeus anzufangen. Und so kommt er auf seinen vorigen Gegenstand, die Caesuren und Theilungen des hendecasyllabus zurück. Die erste Theilung ergab den Hexameteranfang $\text{---}\text{---}\text{---}$ und ein iambisches Stück, die zweite den Hexameteranfang $\text{---}\text{---}\text{---}$ und den ithyphallicus, die dritte das Horatianum $\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}$ und einen Bacchius. Hier folgt nun aber die vierte $\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}$ | $\text{---}\text{---}$. *Quinta divisio est hendecasyllabi hoc exemplo 'castae Pierides novem sorores'. nam secundum primum spondeum insertus huic hendecasyllabo anapaestus ionicum sotadeum facit sic 'castae dociles Pierides novem sorores'. ex quo non est mirandum quod Varro in cynodidascalo phalaecion metrum ionicum trimetrum appellat, quidam ionicum minorem.* Die sechste Theilung giebt einen molossus und einen anacreonteus, die siebente $\text{---}\text{---}\text{---}$ und $\text{---}\text{---}\text{---}\text{---}$. Weil $\text{---}\text{---}$ für sich genommen nichts rechtes ist, dafür keine deutlichen Dichterbeispiele zu Gebote stehen, deshalb wird uns erklärt, diese fünfte Theilung sei beachtenswerth, weil ein an dieser Stelle eingesetzter Anapaest den hendecasyllabus zum sotadeus mache, und dieser Versuch bewähre die Richtigkeit von Varros Urtheil, wenn er *phalaecion metrum ionicum trimetrum* nenne, so wie von dem anderer, welche diesen Vers *ionicum minorem* nannten.

Fast gerade so geht Terentianus Maurus von 2560 an vor; auch er unterbricht sich vor der Nennung der vierten Theilung, um vom priapeus zu reden. Sehen wir aber die Schlussbetrachtung zum fünften Falle über den einzusetzenden Anapaesten und über Varros Meinung an, so erscheint er deutlicher und einfacher als der andere. 2841 *insero ergo spondeo medium atque consequenti hoc nomen 'lepidae': fit omne tale, 'carmen lepidae Pierides dabunt sorores'. idcirco genus hoc phalaeciorum vir doctissimus undecumque Varro ad legem redigens ionicorum hinc natos ait esse sed minores.* Terentians Bericht ist also dieser. Weil der hendecasyllabus durch den beschriebenen Versuch leicht zum sotadeus wird, stellte Varro überhaupt den Vers unter das Gesetz der Ioniker, zu den Ionikern, und sagte, aus den Ionikern sei er hervorgegangen, er sei nur kleiner als andere ionische Verse — vielleicht als Sotadeen. Alle diese Theilungen des hendecasyllabus hat übrigens auch Marius Victorinus p. 152 K ff. aber ohne ein Wort von Varros oder anderer ionischer Messung desselben. Derselbe Terentian aber fügt hierzu noch eine Erinnerung an Varros Lehre, welche Caesius Bassus oder Atilius Fortunatianus nicht hat, nämlich da bei der sechsten Theilung die zweite Hälfte ein anacreonteus sei, erhielten wir ja hierin auch eben einen ionischen Vers: 2882 *nec mirum puto quando Varro versus hos ut diximus ex ione natos distinguat numero pedum minores, d. i. Varro unterscheidet, kennzeichnet diese kleineren, wie schon gesagt, aus dem ionicus entstandenen Verse nach dem numerus, Rhythmus, ihrer Versfüsse, d. h. er nennt sie ioniçi, nicht phalaecii oder hendecasyllabi.*

Hiernach hat Caesius Bassus voraus den Namen von Varros Werk und die Anführung des varronischen Namens ionicus trimeter (trimetrus) für den in Rede stehenden Vers — wenn man nicht vorzieht die zuletzt angeführten Worte Terentians so zu erklären, dass hinter dem *numero pedum* eben diese Bezeichnung steckte, welche ganz treffend erscheint, da wir haben 1 — —, 2 — — —, 3 — — — —. *Ionicus minor* ist dem Caesius Bassus oder Atilius Fortunatianus nicht varronisch, ein von anderen aufgebrachter und gebrauchter Name: Terentian hingegen will an beiden Stellen, deutlicher an der ersteren, gar nicht dies als einen ordentlichen Namen anführen, sondern er will Varros Meinung beschreiben, jenem sei der hendecasyllabus ein aus Ionikern entstandener, nach Ionikern zu messender kleinerer Vers; an beiden Stellen spricht er nicht von *quidam*, sondern durchaus nur von Varro. Westphals

Versuch, die Terentianische Darstellung dem Caesius Bassus aufzudrängen durch *et quidem* statt *quidam* hat Keil mit Recht zurückgewiesen: es dürfte nämlich dann nicht noch einmal *ionicum* folgen und *minorem* kann nicht wie Westphal will gleich *a minore* stehen. Auch sieht Weil in den Jahrbüchern (1867 S. 132) schon, dass bei Terentian nur von einem kleineren oder kürzeren Verse die Rede ist. Dagegen irren Weil und Lachmann, wenn beide sagen, man müsse *ionici a maiore* aus dem *phalaecius* herauszuschneiden um Varros Lehre zu bekommen: $- | \text{---} | \text{---} | \text{---}$, denn das ist kein *ionicus trimeter*, und Augustinus, welcher dem Varro viel entlehnte, hilft uns hier nicht, mit seinem *iam satis | terris nivis | atque dirae* (Mus. IV 18). Diese Lachmannsche Theilung gründet sich auf nichts als auf die Meinung, dass

 --- | --- | ---

keine *ionici a maiore* seien, welches Hinderniss ich hinwegräumen werde; sollte ja eine Schwierigkeit bleiben, so entsprechen ihr bei der Lachmannschen Theilung mehrere.

So viel nämlich wird klar: Varro nennt den *hendecasyllabus* ionisch und misst ihn ionisch: ob *a maiore* oder *a minore*, sagt er nicht. Der Beweis von dem Umstande, dass die Einschlebung des *Anapaesten ionicum sotadeum facit*, fällt sogleich, wenn wir bei demselben Caesius weiter unten p. 263 K sehen, wie *translatione modica* *Sotadeen* und *Galliamben* in einander übergehen. Ueber die *varronische Betonung des hendecasyllabus* nun ferner kann in der Hauptsache kein Zweifel sein: Lachmann, Weil, Westphal und auch ich stimmen im wesentlichen überein. Das mittelste Stück --- muss nach unserer obigen Betrachtung auf der Länge betont sein. Die letzte Zwei oder Länge in diesem *ionicus* ist durch Kürze ersetzt, weil dies überhaupt gestattet und vor einem nächstfolgenden zu *Trochäen* umgebrochenen Fusse gleichsam zur Vorbereitung auf denselben Regel ist. Derselbe Fall liegt vor in *super alta | vectus Attis*. Wie steht es aber mit dem ersten *ionicus* des *hendecasyllabus*? Hier kommt uns die Form --- (*meas esse al. p. n.*), welche sich mit dem Anfange jenes *sapphischen* trefflich vergleicht, zu Statten. Varro will offenbar --- , die zweite Silbe betont wissen, worin alle überein stimmen, so wie auch (*quoi dono*) --- , er erkennt keinen an das *dochmische* erinnernden Widerstreit zwischen zweiter und dritter Silbe des Verses an. Und dies stimmt trefflich zu unserer Erklärung, dass --- statt

und als *ionicus a maiore* (sowie für den *ionicus a minore* im *anacreonteus* | und | stehen kann. Wir mögen uns für den *phalaeicus* und andere Verse griechischer Dichter widersetzen so viel wir wollen, Varro allein wenigstens, wenn wir nicht die Römer überhaupt sagen wollen, müssen wir zugeben, sah die Sache so an.

Aber wie die Beurtheilung des *hendecasyllabus* nach unserer neueren, von Varro abweichenden Schätzung einzig dadurch erschwert wurde, dass statt des *Spondeus* oder *Iambus* auch zuweilen der *Trochaeus* eintritt, so dass wir genöthigt waren den Vers bald *dochmisch* bald *gerade* gehen zu lassen, so macht uns auch hier dieser Fall Mühe. Das einfachste wäre den Varro für sich stehen zu lassen und, wie seine wenigen uns noch vorhandenen *Hendekasyllaben* keinen *Anfangstrochäus* zeigen, zu glauben, er habe diese Schwierigkeit ganz bei Seite gelassen, diese Form des Verses nicht anerkannt. Möglich aber ist auch, dass er sich in diesem immerhin auch bei *Catull* selteneren Falle entschloss eine Freiheit der *Anaklasis* anzunehmen in der Art, dass die beiden zusammen stehenden Kürzen dann von einander getrennt, die eine zum vorherigen gerechnet wurde, so dass ein *Ditrochaeus* für den ersten *Ioniker* stand und nur die andere Kürze dem nächsten *Ioniker* gelassen wurde, so dass er durch einen *Amphibrachys* vertreten war, wie wir schon sahen, dass die erste wie die letzte Zwei des *Ionikers* durch eine Eins zuweilen vertreten ist: 1 $\text{---} \text{---}$, 2 --- , 3 $\text{---} \text{---}$. Hierzu würde stimmen, dass bei *Catull* die beiden zusammenstehenden Kürzen durch eine Länge nicht ersetzt werden, wenn der *Trochaeus* den Anfang des Verses macht; dass freilich bei einem *Anfangsiamben* dasselbe auch gemieden wurde, wäre nicht nöthig gewesen. Unsere Grammatiker übrigens, welche von den Theilungen des *hendecasyllabus* berichten, haben sich diese $\text{---} \text{---} | \text{---} \text{---} \text{---}$ nicht entgehen lassen und nennen sie als siebente und letzte. Dem *Hephaestion* aber würde Varro mit dieser Auffassung wiederum ganz nahe treten, wenn dieser (10) sagt *τῶν δὲ τριμέτρων (ἀντισπαστικῶν meint er) τὸ μὲν καταληκτικόν, τὸ μόνον τὴν πρώτην (σὺζυγίαν meint er) ἀντισπαστικὴν ἔχον, τὰς δὲ ἕξῃς ἄλλας ἰαμβικὰς, Φαλαίκειον καλεῖται*. Denn er will so theilen: --- *antispastisch*, das übrige $\text{---} \text{---} \text{---}$ *iambisch*; und wenn er als zweites Beispiel anführt *Πάν, Πελασγικὸν Ἄργος ἐμβατεύων*, so theilt er wohl auch $\text{---} | \text{---} \text{---} \text{---}$. Wollten wir hingegen mit *Lachmann* theilen, so erscheint nicht nur kein *trimeter ionicus*, sondern es wird auch hier in unserem Falle die Vermeidung eines solchen *ionicus a maiore* --- , um welcher willen diese Theilung doch nur *erdacht* ist, nicht erreicht, da wir bekämen *alriddo modo*.

Varro nun aber, sehen wir deutlich, weiss von verschiedener Betonung des *ionicus a maiore* und *a minore* nichts, und er widersetzt sich unserer obigen Darlegung, dass beide eins seien, nicht. Das richtige Gefühl, dass man *Ioniker* in *Sotaden* nicht auf der ersten Zwei betonen dürfte, hatte schon *K. I. Hoffmann*, *Wissen-*

schaft der Metrik S. 111, wenn er eine Anakrusis und Choriamben ansetzte. Und wirklich hat uns auch ausser Varro kein alter von einer besonderen Betonung des ionicus a maiore, welche ihn von dem anderen scheidet, berichtet. Aber, könnte man sagen, wenn der dactylus bei Aristides Q. 36 und bei Martianus Cap. 194 ein *ἀνάπαιστος ἀπὸ μείζονος* heisst, ist dies nicht ein deutlicher Beweis dafür, dass solcher Beiname die Stelle des Ictus bezeichnen soll? Dem ist, glaube ich, nicht so. Wenn nämlich der Anapaest *δάκτυλος ἀπ' ἐλάσσονος* hiesse, so wollte ich das wohl glauben; so aber ist es mir zu deutlich, dass *ἀνάπαιστος ἀπὸ μείζονος* von Hause aus nur eine Bezeichnung ist des unter Anapaesten statt des Anapaesten auftretenden Dactylus $\text{—} \cup \cup$, dass also ursprünglich an eine Verlegung des Ictus nicht zu denken war. Und nicht anders beurtheile ich die Benennung der Ioniker, nämlich als Andeutung von gewöhnlichem Beginne mit entweder zwei Kürzen oder mit der Länge. Mit *δάκτυλος* und *ἀναδάκτυλος* bei Tricha ist es anders: wenn auch von einem *ἰωνικός* und *ἀντιωνικός* berichtet würde, wollte ich eher in diesen Namen verschiedene Betonung erkennen. Dass aber auch dies noch nicht sicher sein würde, kann die Vergleichung des Bakcheios, Antibakcheios, Palimbakcheios lehren.

Sehr für mich zu sprechen scheint auch Marius Victorinus p. 129 K. Er sagt, der spondeus sei ein daktylisches, zum gleichen Geschlechte gehöriges, und der pariambus auch: *commune illis nomen dactylus. ita alter ionicus incipiens a maiore parte dactyli quae longa est (mit einer Länge) ἀπὸ μείζονος dicitur, alter incipiens a minore parte eius (d. h. mit dem schwächeren Theile eines richtigen Daktylus) hoc est a duabus brevibus ἀπ' ἐλάσσονος nuncupatur*. Es ist also ein ionicus a maiore mit aufgelöster erster Länge, jenes $\cup \cup \cup$, undenkbar, weil ihn eben diese Auflösung zum ionicus a minore macht. Man sieht, die oft bei den Grammatikern wiederkehrenden Bezeichnungen *spondeus et pyrrhichius* und umgekehrt erlauben keinen Schluss auf die Betonung.

Freilich das *seu contra* in der oben angeführten Stelle des Marius Victorinus p. 42 setzt deutlich zwei Fälle an: 2 (Arsis) 4 (Thesis) und umgekehrt 4 (Thesis) 2 (Arsis); er führt so Daktylen und Anapaesten, Trochäen und Iamben, die beiden Ioniker, die Kretiker, 3 (Arsis) 2 (Thesis) und umgekehrt, nacheinander vor. Aber ob wirklich nun die Vier der Ioniker beide Male $\text{—} \cup$ und nicht das eine Mal $\text{—} \cup$ einzutheilen sei, bleibt hierbei noch ungesagt. Und wäre es gesagt, so müssten wir auf die Beispiele, auf Hephaestions und Varros $\cup \cup \cup$ uns mehr verlassen als auf diese Stelle des Marius Victorinus.

Die Alten dürften nach diesem den ionicus so beurtheilt haben. Er gehört zum doppelten Geschlechte, entspricht aber nur dem iambischen tribrachys, doch hat er die Freiheit, dass jeder der drei Theile seiner Zweizeitigkeit entsprechend durch zwei Silben gegeben werden kann. Letzteres geschieht in der Mitte, weil sie den Ton trägt, am wenigsten; herrscht die Zweisilbigkeit des ersten oder dritten Theiles vor, so haben wir den einen oder den

anderen besonderen Charakter, welcher berechtigt von zweierlei Ionikern zu sprechen. Für den *ionicus* kann der *ditrochaeus*, aber nicht so der *diambus* eintreten, damit nicht beim Wechsel leichtes und leichtes zusammenstosse: diesen Fall vorzubereiten und anzudeuten dient die Freiheit den *ionicus* durch Verkürzung der ersten oder letzten oder beider, der ersten und letzten Zwei, in das fünfzeitige *bakchische* und in das vierzeitige *bakchische* (*Amphibrachys*) übertreten zu lassen.

Wie viel schöner und leichter als bisher sich nun *Sotadeen* lesen lassen, wird man erfahren. Man sieht, dass dieselben in der Behandlung, nämlich in Setzung von Längen und je zwei Kürzen und in der *Anaklasis* wohl, nicht aber in der Betonung von den *Galliamben* abweichen: man stelle nur von beiden Arten der *Anaklasis* untheilhaftige zusammen. Z. B. diese von *Sotades*:

τίνα τῶν παλαιῶν ἱστοριῶν θέλει ἑσαυκοῦσαι;
τὴν ἡσυχίαν κατὰ βίον | ἔνα πάντοτε | τηρῆς.
ὑγαίνειν | εὐχοῦ τοῖς | θεοῖς ἔφ' ὅσον ἔλχεις ζῆν.

Und diese *πολυθρόλλητα παραδείγματα* von *Galliamben* bei *Hephaestion*:

Γαλλαὶ μητρὸς ὀρείης | φιλόθυροισι |δρομάδες,
αἷς ἔντεα | παταγεῖται | καὶ χάλκεα | κροτάλα.

Und diesen des *Catullus*:

et earum omnia adirem | furibunda la|tibula.

Man findet als Unterschied nur, dass erstere stets mit $- \underline{1}$, letztere mit $\cup \underline{1}$ schliessen, damit das *a maiore*, *a minore* zuletzt erscheine. Doch scheint es nach jenem *varronischen Galli* Ausnahmen gegeben zu haben. Die *Anaklasis* des vorletzten, d. h. des letzten vollständigen *ionicus*, welche der *galliambus* sich versagt, unterscheidet erst den *sotadeus* wesentlich, so wie die des Anfangs. Hierzu kommt dann noch die Wunderlichkeit, dass der letzte unvollständige *ionicus*, das $- \underline{1}$ nur als *trochaeus* erscheint, was nicht gleich zwei Drittheilen des ganzen ist. Vernünftiger scheint der *galliambus* $\cup \cup$ dafür zu haben.

Diese Hervorhebung einfacher, selbstverständlicher Sachen kann vielleicht dahin führen, dass die oben bemerkte Verwandtschaft des *bacchius*, namentlich im römischen Lustspiele, mit dem *ionicus* nach Verdienst noch mehr betont werde, so wie dass man von der genauern Nachzählung und Forderung von Taktgleichheit in alten Versen etwas mehr zurückkomme und zugestehe, dass die alten trotz ihrer Rechnung mit 2 und 1 gelegentlich sich nicht fürchteten die zweite für die erste und umgekehrt zu setzen und so mit Bewusstsein einen leisen Nachklang von früheren, fernen Kunstzuständen, in welchen nur betont und unbetont geschieden wurde, zu geben, — nur dass man nicht die Kürze zur Trägerin eines *Ictus* machte.

Berlin.

H. Buchholtz.